

Zeitschrift: Schweizerisches Freundschafts-Banner
Herausgeber: Schweizerische Liga für Menschenrechte
Band: 3 (1935)
Heft: 16

Artikel: Die Treue!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-567030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Durch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Verbandsorgan der „Schweiz. Liga für Menschenrechte“, vormals „S.Fr.-V.“
Korrespondenz-Adresse für Redaktion und Verlag: Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 5. und 20. jeden Monats — Redaktionsschluß je 3 Tage vorher — Postcheckkonto VIII 21.560
Abonnementspreis (muß vorausbezahlt werden): $\frac{1}{4}$ jährl. Fr. 2.60, $\frac{1}{2}$ jährl. Fr. 4.80, jährl. Fr. 9.50 exklusive Porto

DIE TREUE!

Die Treue ist so selten, so selten wie das Glück;
Du findest in tausend Welten nur hin und her ein Stück.
Sie liegt nicht auf den Gassen, umworben und umstellt,
Sie geht oft ganz verlassen — verlassen durch die Welt.
Oft trägt sie harte Schwielen und nur ein rauhes Hemd;
Sie gibt sich nicht zum Spielen, bleibt unerkannt und fremd,
Geht oft einher in Fetzen, sucht weder Prunk noch Tand,
Doch wenn Dich Buben hetzen, weint sie mit Dir durchs Land.
Du gehst an ihr vorüber und kannst sie nicht versteh'n,
Die andern sind Dir lieber, die mit Dir tanzen geh'n.
Doch kommt des Lebens Reue und sehnst Du Dich nach Ruh',
Dann denkst Du an die Treue, mein Freund, und weinst dazu.

Kurt.

Briefe:

„Der Leser hat das Wort“ — er hat es auch benützt, um sich zu den Freundschafts-Inseraten zu äußern. Ich bin seinen Ausführungen in allen Nummern gefolgt und manchem guten Gedanken begegnet. Es sind auch andere, weniger glückliche Äußerungen gefallen, die im Interesse unseres Ansehens wohl besser unterblieben wären — vielleicht wird die Schriftleitung das nächste Mal allzu brutal oberflächliche Stellen von sich aus unterdrücken.

Nun ertappe ich mich bereits beim Kritisieren und wollte doch eigentlich etwas Neues, Selbständiges schreiben, zu dem mich die Anregung über die „Freundschafts-Inserate“ zu sprechen, ermutigt hat.

Der Zufall hat mir vor kurzem einen Aufsatz in die Hände gespielt, der sich sehr wohl an die Aussprache über diese Inserate reihen kann, denn er enthält eine weise Aufmunterung, die vielleicht manchen spätern Inserenten vor Enttäuschungen bewahren kann. Der Verfasser des Aufsatzes spricht über das „Briefe schreiben“ und beschließt seine Arbeit mit den gütigen und klugen Worten:

„Und die, die Ihr Euch kennen lernen wollt, seht Euch nicht zu früh, schreibt Euch Briefe. Erst wenn Ihr den Weg bereitet habt, wenn Ihr die Hintergründe versteht, trifft Euch, nicht eher!“

Wer wollte diesem vernünftigen Rate nicht Folge leisten? Wen berühren diese Worte inniger, als eben die Verbindungen, die sich aus den Freundschafts-Inseraten ergeben sollen?

Wir suchen einen Gefährten, der uns Freund für viele Jahre, ja vielleicht fürs Leben werden kann.

Sollen wir nun allein auf eine Photo hin und ein paar Worte, die dieselbe begleiten, mit einem unbekannten in persönlichen Verkehr treten? Ich glaube nicht. Ganz abgesehen von dem eher peinlichen Verlauf, den eine so unvorbereitete Begegnung nehmen müßte, wird sie nur selten die Grundlage zu einer dauernden und wertvollen Verbindung werden können. Denn für eine solche ist eine genauere Kenntnis des Partners notwendig, nur diese erspart uns allzu herbe Enttäuschungen. Es ist wohl nichts dem Ziele des „Sich kennen lernens“ förderlicher als ein gegenseitig richtiger Briefwechsel, der alle Fragen berühren darf. Es fällt uns unendlich schwer mit einem Menschen mündlich Aussprache über unser eigenstes, innerstes „Ich“ zu pflegen — beim Schreiben schwindet diese Hemmung. Wir sehen den Gefährten aus der Entfernung, in der ihn unsere Gedanken im Momente des Schreibens suchen, als den guten, unseres Vertrauens würdigen Menschen, dem wir uns öffnen dürfen, weil er uns versteht. Und weil wir den fernen Freund mit all dem Guten schmücken, das unser Idealbild trägt, vermögen wir unser Innerstes zu offenbaren, können wir Saiten anschlagen, die zu empfindlich sind für Rede und Gegenrede.

Ist unser Briefpartner edel, so wird ihn das Vertrauen, das er aus unseren Zeilen liest, beglücken; er wird der Offenbarung unseres Wesens, dem er ja sein eigenes beigesellen möchte, mit offenem Herzen folgen und sich freuen, wenn er Gemeinsames findet oder Züge entdeckt, die er schätzt und liebt. Auf diese Weise beginnen Fäden zu weben, die zum festen